

Italien und die Ueberleitung zum Frieden.

* Von der italienischen Grenze, 19. Juni.

Obwohl in dem Augenblick, da ich diese Zeilen zu Papier bringe, über die Rückwirkung des Zwischenfalls Hoffmann-Grimm auf die politische Welt und die Öffentlichkeit Italiens noch keine Nachrichten vorliegen, so ist es doch gewiß, daß dieser Vorgang einen schweren Schlagschatten über die Lage der Kammereröffnung werfen wird. Mögen die Zeitungen auch dem Gaukelspiel huldigen, den deutschfeindlichen Nationalrat Grimm dem Volk als geheimen Sendling des Reiches hinzustellen, der kluge, zweifelsüchtige Italiener läßt sich dadurch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß dieser Mann nicht etwa Deutschland, sondern seinen russischen engern Parteifreunden und in weiterem Sinne der Internationale nutzen wollte, daß Grimms Handlung ausging von den Eindrücken, welche die unrettbar zersahrenen Verhältnisse Rußlands auf seine kindlich empfängliche Baienseele machten und daß die Erlösung Rußlands, werde sie auch nur durch eine militärisch-politische Erleichterung der Mittelmächte möglich, doch letztes Endes auch Italien zugute gekommen wäre, welches in weitesten Kreisen doch Sehnsucht darauf wartet, daß Rußland den Anfang mit der Durchlöcherung des Londoner Abkommens mache. Der Ton des englischen Entrüstungsrufes nach Bern verrät zudem allzu deutlich, für wie gefährlich England die Lage hält, die durch den Grimmschen Zwischenfall doch nur besonders grell beleuchtet worden ist. Und wenn man noch einen andern stummen Kommentar wünscht, so liefert ihn ein Blick auf den Kurszettel, der uns einen plötzlichen Sturz sämtlicher Bierverbandsdevisen, einschließlich Amerikas, und ein Steigen des Markkurses meldet, während das österreichische Geld mindestens die Abwärtsbewegung nicht mitmacht. Will man aber umgekehrt etwas über die Stimmung in Italien wissen, so braucht man nur darauf hinzuweisen, daß die Kriegsfreunde eine neue Kundgebung der Straße vor dem Kammerpalast für nötig erachten. Aber auch dieser Kundgebung sieht man mit einem Gleichmut entgegen, der an Fatalismus grenzt und uns sicher nicht die Vorstellung einer glühenden Kriegsleidenschaft vermittelt. Neben der Straßenkundgebung gegen englischen Sold geht die Warnung des Secolo vor einer angeblichen Drohung der Giolittianer her. Ob alle diese Treiberereien auf die italienischen Parlamente mehr Eindruck machen als auf die Regierung, müssen wir freilich abwarten. In dieser Zeit der Überraschungen ist keine Überraschung völlig unmöglich, zumal bei dem gegenwärtigen Spiel unberechenbarer zwischenstaatlicher Wechselwirkungen. Auf der italienischen Presse liegt wie ein schwerer Alp die unerbittliche Zensur-Verhinderung des Gesprächs über die geheimnisvolle Ministerkrise und ihre Lösung. Aber die Art der Lösung gibt uns den Fingerzeig nach den Grundsätzen, welche man dabei zu befolgen für gut befunden hat. Die allgemeine innerpolitische Lage erlaube der Regierung, jene Stetigkeit aufrechtzuerhalten, in der tatsächlich die Anliegen des Staates zurzeit am besten gewahrt erscheinen, wobei es dem Kabinett, einschließlich seinen der äußersten Linken angehörigen Mitgliedern, mehr darauf ankomme, sich die Zustimmung oder Duldung der gemäßigten Kreise zu sichern, als den Unwillen der Loge und der Nationalisten zu erregen. Wie viel die Knebelung der öffentlichen Meinung in Italien mit der Freiheit zu tun hat, für die der Bierverband die völkerbeglückende Banze eingelegt hat, braucht man keinem deutschen Leser auseinanderzusetzen. Während man aber dem letzten oder vorletzten Boche der Kriegsposaune immer noch Töne zu entlocken sich bemüht, die das kriegsmüde italienische Volk zu neuen Taten begeistern sollen, wozu daneben die vierverbändliche Verbrüderung in Gestalt englischer Kanonen, amerikanischer Minenwerfer und französischer Flieger das Ohrtze beitragen soll, hat man gleichzeitig den Augenblick für gekommen erachtet, im Zusammenhang mit der Neuordnung des Ministeriums einen Ausschuh zur Vorbereitung der Übergangsmassregeln für die Friedenszeit zu errichten, an dessen Spitze der römische Professor Vittorio Scialoja, der bedeutendste Kopf des ganzen Kabinetts Boselli, gestellt worden ist. Man nimmt offenbar an, daß ein Friede kommen werde, bei dessen Abschluß sich das im Amt befindliche Kabinett betätigen könne, worüber man allerdings verschiedener Ansicht sein wird. Wahrscheinlich erklärt sich aber aus dem Obwalten jener Ansicht das Bestreben, Vertreter der Maßlosigkeit aus der Regierung fernzuhalten. Es ist schon früher an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß Scialoja, der das Deutsche völlig beherrscht, in dessen Form die deutsche Sprache heimisch ist, der Italianen eine ausgezeichnete Ausgabe Savignys besichert hat, mit seinem Herzen schon früher eher auf französischer als auf deutscher Seite stand. Seine ruhige Überlegsamkeit, die Schärfe seines Verstandes und sein völkerrechtliches Wissen mag ihn aber dem Kabinett Boselli als geeignetsten Mann für zukünftige Verhandlungen, für die ja Sonnino nur im Fall eines vierverbändlichen Sieges in Betracht käme, empfohlen haben. Zu den Mitgliedern des Ueberleitungsausschusses gehört ferner der Senator Riccardo Bianchi. Dieser verdienstvolle Reformator der italienischen Staatsbahnen hat aus seiner dreifreundlichen Bestimmung nie ein Hehl gemacht. Da dieser gerade auch Österreich umfaßte, gehörte er zu den hohen Beamten des Eisenbahnamts, die der Maisturm des Jahres 1915 hinwegfegte. Erst später erlarnerte man sich seiner wieder und kam auf den alten grundlosen Argwohn, als sei Bianchi nicht vor allem Italiener, nicht mehr zureich-